

LIP (Lehrerbildung in der Praxis)

Ein Pilotprojekt der Landesarbeitsgemeinschaft Niedersachsen/Bremen

(Dieser Artikel schließt an den mehr informativen Beitrag „Neues Ausbildungskonzept für Waldorflehrer“ aus der letzten Ausgabe im Sommer 2006 an.)

Das Folgende ist meine persönliche Perspektive als Ausbildungsbegleiter für angehende Waldorflehrer. Zur Erinnerung: Herr Brücker absolviert im Rahmen der LIP (nähere Informationen unter: www.lip-ausbildung.de) an unserer Schule eine Ausbildung zum Waldorflehrer für die Oberstufe. Ich selber unterrichte in der Oberstufe die Fächer Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte und Religion. Als Herrn Brückers Ausbildungsbegleiter arbeite ich dabei selber an einem Projekt mit der Fragestellung: „Wie kann ich erwachsene Menschen auf ihrem selbstverantwortlichen Lernweg zum Waldorflehrer angemessen begleiten und fördern?“ Herr Brücker und ich verstehen uns als „Unterrichts- und Lernteam“ und haben in den Klassen 9, 10 und 12 in den Deutsch- und Geschichtsepochen gemeinsam unterrichtet. „Gleiche Augenhöhe“ ist dabei eine wesentliche Voraussetzung des Erwachsenenlernens.

C. van Houten unterscheidet in seinem grundlegenden Buch „Erwachsenenlernen als Willenserweckung“ zwei Arten von Lernen: Das „organisierte Lernen“ oder „Schullernen“ und das „Schicksalslernen“.

Das „organisierte Lernen“ wird von Lehrern, Dozenten, Professoren im Rahmen einer Institution wie Schule, Seminar oder Universität gestaltet. Ich nehme als Schüler, Seminarist oder Student Wissen auf, lege eine Prüfung ab, qualifiziere mich durch nachweisbare Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Das „Schicksalslernen“ dagegen ergibt sich durch das alltägliche Leben und kommt mir durch meine biografischen Gegebenheiten entgegen. Ich kann die Herausforderungen meines Schicksals positiv annehmen, kann aber auch Entscheidungen oder aktive Schritte vermeiden. All mein Tun oder Nichttun steht in meiner persönlichen Verantwortung, d.h. ich muss in jedem Fall die Konsequenzen tragen. Ich lerne also auch etwas ohne Institution, ohne Schule, ohne Lehrer. Das Schicksal selbst ist mein Lehrer. Die Praxis, besonders die Unterrichtspraxis, besteht nun aus einer Mischung aus „organisiertem Lernen“ und „Schicksalslernen“. Während ich als Lehrer im Laufe der Jahre auf dem Felde des „organisierten Lernens“ erfahrener geworden bin (manche sprechen auch von Routine), birgt das Schicksalslernen sowohl privat als auch im Klassenraum oder im kollegialen Miteinander der Selbstverwaltung immer wieder Überraschungen der Erkenntnis und Selbsterkenntnis. Neue Schüler- und Kollegengenerationen wachsen heran, neue, ungeahnte Herausforderungen ergeben sich.

Wenn ich meine Erfahrungen nur auf dem Gebiet des Stoffes, des Wissens und seiner Vermittlung sammle, kann ich mich zwar mehr und mehr „vervollkommen“ – aber nur für mich. (Wie Wagner in Goethes „Faust“: „Zwar weiß ich viel, doch will ich alles wissen.“) Ich werde Spezialist, Fachmann auf meinem selbst gewählten Gebiet. Wenn ich nun jüngere Kolleginnen und Kollegen in die Waldorfpädagogik einarbeite oder im Rahmen des LIP zum Lehrer ausbilde, spielt das Schicksalslernen neben der fachlich-methodischen Ausbildung eine zunehmend zentrale Rolle.

Eine Grundvoraussetzung für eine Zusammenarbeit zweier erwachsener Menschen im Kontext „Lernen und Schule“ ist das Prinzip der Selbstverantwortung. Mein Lernpartner und ich sind für das, was wir jeweils lernen wollen, einzig und allein

selbst verantwortlich, denn Lernen ist eine Willenstätigkeit. Niemand lernt wirklich, wenn er es nicht selber will. Sonst bleibt es Fassade und angepasste Oberfläche. Entsprechend muss ich mir mit meinem Partner darüber klar und einig werden, was ich zum Beispiel in der folgenden Epoche mit den Schülern erreichen möchte. Um aber Lernen für Schüler zu organisieren, muss ich selber auch etwas Neues lernen wollen, wenn auch auf einer anderen Ebene als die Jugendlichen, sonst verwalte ich das Lernen und Wissen lediglich. Diese lebendige Form des Lernens fällt im Team wesentlich leichter, als wenn ich es alleine praktiziere.

Neben dem Prinzip der Selbstverantwortung ist dabei der Umgang mit Fehlern und Misserfolgen eine wesentliche Chance der Entwicklung. Im „organisierten Lernen“ gibt es das Ideal (leider auch in unseren staatlichen Prüfungen und allen ähnlichen schriftlichen Arbeiten), alles „richtig“, d.h. möglichst keine Fehler zu machen. Das Schicksal und das Leben aber sprechen eine andere Sprache. Die „fehlerlose“ Biografie ist ein Ideal der alten Ägypter, aber nicht mehr typisch für die Biografien der Gegenwart.

Die Frage ist nicht: „Wie vermeide ich Fehler?“, sondern: „Wie kann ich Fehler und Misserfolge erkennen, analysieren und positiv als Chance zur Weiterentwicklung ergreifen?“

Was wir als Ausbildungsbegleiter und Trainee lernen, ist also ehrlich miteinander umzugehen, uns gegenseitig auf unsere Einseitigkeiten aufmerksam zu machen, Unterricht gemeinsam zu planen, durchzuführen und zu reflektieren. So wird die Schule zu einem Organismus des Lernens, in dem nicht nur die Schüler lernen, sondern auch die „erfahrenen“ Kollegen und die Newcomer des pädagogischen Geschäftes.

Für alle diejenigen, die Näheres über das LIP-Projekt erfahren möchten, stehe ich im persönlichen Gespräch gerne zur Verfügung.

Klaus Walther (Lehrer und LIP-Ausbildungsbegleiter)